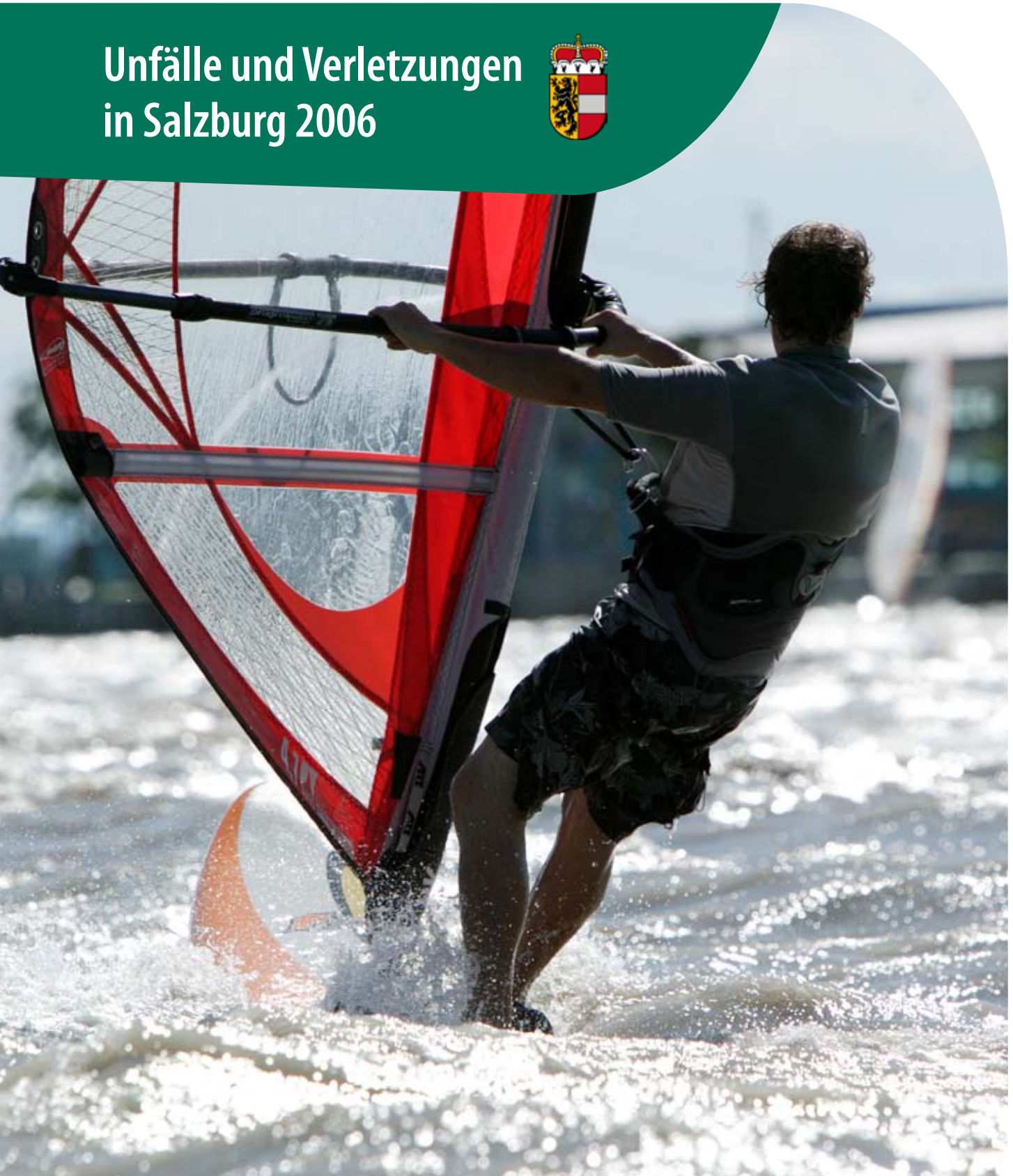


**Unfälle und Verletzungen
in Salzburg 2006**



Unfälle und Verletzungen in Salzburg 2006

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium für Verkehrssicherheit
Schleiergasse 18, 1100 Wien

Verlagsort: Wien

Hersteller: Kuratorium für Verkehrssicherheit;
Bereich Heim, Freizeit & Sport

Redaktion: MMag. Ursula Messner, Mag. Kerstin Pommereit

Inhalt: Dr. Rupert Kisser, Mag. Georg Nossek

Druck: Börse Druck

Grafik: Mag. Johanna Kurz

Fotos: Rainer Fehringer – Copyright KfV

Copyright: © 2008 Kuratorium für Verkehrssicherheit, Wien.
Alle Rechte sind vorbehalten, jede Verwertung darf nur mit
Zustimmung des Kuratoriums für Verkehrssicherheit erfolgen.

Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen ist jeweils die
männliche und die weibliche Form gemeint.

	VORWORT	4
1	UNFÄLLE UND ABSICHTLICHE VERLETZUNGEN IN SALZBURG	5
1.1	Die Unfallpyramide.....	5
1.2	Verletzungen nach Lebensbereichen und Indikatoren der Verletzungsschwere.....	6
1.3	Verletzungen nach Lebensbereichen und Kostenindikatoren.....	7
2	TÖDLICHE UNFÄLLE	8
2.1	Tödliche Unfälle pro 100.000 EW nach Bundesländern.....	8
2.2	Tödliche Unfälle durch Sturz im Bundesland Salzburg nach Altersgruppen – Entwicklung 2002 – 2006.....	10
3	STATIONÄR BEHANDELTE UNFÄLLE	11
3.1	Stationär behandelte Unfälle pro 100.000 EW und nach Bundesländern.....	11
3.2	Stationäre Spitalsfälle durch Verletzungen nach Lebensbereichen und Bundesländern pro 100.000 EW.....	13
4	UNFALLVERLETZUNGEN GESAMT	14
4.1	Unfallverletzungen nach Bundesländern pro 100.000 EW.....	14
5	LITERATURVERZEICHNIS	16
6	DATENQUELLEN	17
6.1	Ausgewählte Quellen der Datenbank Heim, Freizeit & Sport im KfV.....	17



Statistik als Grundlage für Unfallprävention

Grundlage für eine Prioritätensetzung in der Prävention ist das Wissen darüber, wie viele Verletzungen passieren, ob Unfall oder Gewalt die Ursache war, wie schwer die Verletzungen sind, in welchen Lebenszusammenhängen sie passieren und welche Bevölkerungsgruppen davon betroffen sind.

Die Verletzungsdatenbank des KfV liefert diese Informationen. Basis der Datenbank sind vor allem die Sterbestatistik und die Spitalsentlassungsstatistik der Statistik Österreich und der Verkehrsunfallstatistik des Bundesministeriums für Inneres bzw. des Kuratoriums für Verkehrssicherheit (KfV), die Arbeitsunfallstatistik, die Krankenstandsstatistik der Sozialversicherung und die Verletzungsursachenerhebung des KfV, die nähere Informationen über Unfälle zu Hause, in der Freizeit und beim Sport liefert.

Die Zusammenschau zeigt beispielsweise, dass fast drei Viertel aller Unfälle in Österreich in den Bereichen abseits des Straßenverkehrs und der Erwerbstätigkeit passieren. Unfälle sind die fünftgrößte Todesursache nach Herz-Kreislauf-Erkrankungen, bösartigen Neubildungen, Gefäßerkrankungen und Atemwegserkrankungen. Für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind Unfälle sogar Todesursache Nummer Eins. Bei allen Altersgruppen sind Unfälle wesentlich Ursache der Gesundheitsbelastung; im schlimmsten Fall kommt es sogar zu bleibenden Behinderungen bzw. dauernder Pflegebedürftigkeit.

Unfallprävention und damit die Schaffung von mehr Sicherheit liegt nicht nur in der Verantwortung jedes Einzelnen. Es braucht auch die Mitwirkung der Meinungsbildner wie die der Ärzteschaft, des Handels und der Sportverbände. Selbstverständlich braucht Unfallprävention auch gesetzliche Rahmenbedingungen und geeignete Maßnahmen der Verwaltung, denn Sicherheit ist nicht nur ein zentrales Bedürfnis des Menschen, sondern auch eine der zentralen Aufgaben des Staates.

Viele Zuständigkeiten für die Verletzungsverhütung liegen bei den Bundesländern und Gemeinden: Etwa die Gesundheitsförderung, die Wohlfahrt, die Familienpolitik, der Sportbereich, Bauen und Wohnen und der Zivilschutz. Es ist daher erforderlich, dass auch die Entscheidungsträger in den Ländern und Gemeinden über die hohe Belastung der Gesundheit durch Unfälle und Verletzungen informiert sind.

Der vorliegende Bericht gibt diesen Überblick für das Bundesland Salzburg.

Gezielte Unfallverhütung und die Evaluierung von Maßnahmen benötigen freilich noch genauere Information über Aktivitäten, die zu Verletzungen führen, über Örtlichkeiten, über beteiligte Produkte oder Dienstleistungen, über die Verwendung von Schutzausrüstungen oder andere relevante Umstände. Erst auf der Basis solcher Analysen lassen sich spezifische Lösungen entwickeln und regionsspezifische Schwerpunkte setzen. Derzeit sind solche Informationen aber nur auf Bundesebene verfügbar.

Großer Dank gilt an dieser Stelle unseren Partnern, die für eine unkomplizierte Bereitstellung der Daten gesorgt haben. Ohne diese Unterstützung wäre der vorliegende Bericht nicht möglich gewesen.

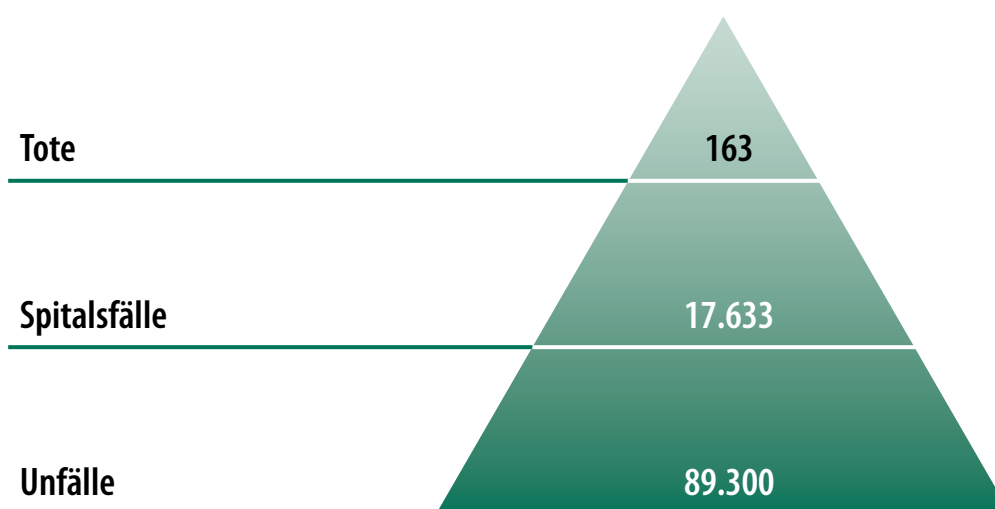
A handwritten signature in green ink, appearing to read 'O. Thann'.

Dr. Othmar Thann
Direktor des Kuratoriums für Verkehrssicherheit (KfV)

1 | UNFÄLLE UND ABSICHTLICHE VERLETZUNGEN IN SALZBURG

Abbildung 1:

1.1 Die Unfallpyramide



Die „Pyramide“ ist eine geläufige Darstellungsform der gesundheitlichen Belastungen einer bestimmten Krankheitsgruppe - hier der Verletzungen durch Unfälle. Die Darstellung berücksichtigt die Schwere von Verletzungen. Der Verlust eines Menschenlebens ist die dramatischste Folge einer Verletzung. Bleibende Behinderungen sind tragisch und besonders kostenintensiv. Die verfügbaren Quellen erlauben aber derzeit keine verlässliche Schätzung über bleibende Behinderungen. Verletzungen, die eine stationäre Behandlung erfordern, sind in der Regel schwerwiegend, können aber in den meisten Fällen erfolgreich behandelt werden. Zu „Unfällen“ werden auch Verletzungen gezählt, die ambulant versorgt werden.

Auf jeden Unfalltoten in Salzburg kommen etwa 108 stationäre Spitalsfälle und etwa 440 Unfälle insgesamt.

Tabelle 1:

1.2 Verletzungen nach Lebensbereichen und Indikatoren der Verletzungsschwere

Salzburg	U n f ä l l e				Absichtliche Verletzungen		
	Verkehr ¹	Arbeit, Schule ²	Sport	Heim, Freizeit	Gesamt	Durch andere	An sich selbst
Unfälle gesamt ³	3.862 ⁴	14.970 ⁵	37.100	33.400	89.300	-	-
	4%	17%	42%	37%	100%		
Stationäre Spitalsfälle	945	1.938	4.960	9.790	17.633	258	141
	5%	11%	28%	56%	100%		
Tödliche Unfälle ⁶	51	8 ⁷	104 ⁸		163	2	76
	31%	5%	64%		100%		

Quelle: KfV 2006, AUVA 2006, STAT. 2005, ST.AT. 2006.

¹ inkl. Wegunfälle (Arbeits- oder Schulweg)² exkl. Wegunfälle (Arbeits- oder Schulweg)³ KfV 2006 (Verkehr); AUVA 2006 (Arbeit, Schule); KfV 2006 (Freizeitunfallstatistik, Spitalspatienten – Hochrechnung auf Basis der Spitalsdiagnosenstatistik; Sport, Heim, Freizeit)⁴ Verunglückte (2006: 3811 Verletzte und 51 Getötete)⁵ Für die Darstellung nach Bundesland standen für den Bereich Arbeit nicht die Zahlen aller Versicherungsträger zur Verfügung (181.499 österreichweit), sondern nur die anerkannter Arbeits- und Schüler-/Studentenunfälle der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA: 166.612 österreichweit).⁶ plus 20 Tote durch sonstige und unbestimmte Umstände; Verletzungen und Vergiftung 2006 insgesamt: 261⁷ Für die Darstellung der tödlichen Arbeitsunfälle und Schüler-/Studentenunfälle nach Bundesland standen für den Bereich Arbeit nicht die Zahlen aller Versicherungsträger zur Verfügung (189 österreichweit), sondern nur die anerkannter tödlicher Arbeits- und Schüler-/Studentenunfälle der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA: 121 österreichweit).⁸ Die Tödlichen Unfälle im Bereich HFS enthalten tödliche Arbeitsunfälle, die bei anderen Versicherungsanstalten als der AUVA registriert wurden.

In Salzburg wurden 2006 rund 89.300 Menschen durch Unfälle so schwer verletzt, dass sie stationär oder ambulant in Spitälern behandelt werden mussten. Basis der Hochrechnung ist die sogenannte Verletzungsursachenerhebung des KfV (Injury Database IDB Austria), in der jährlich rund 10.000 Fälle aus sechs österreichischen Krankenhäusern durch Interviews analysiert werden. Diese Stichprobe wird mit Hilfe eines speziellen Hochrechnungsmodells unter Zuhilfenahme der Spitalsentlassungsstatistik hochgerechnet. Eigentlich kämen noch Behandlungsfälle hinzu, die von niedergelassenen Ärzten versorgt werden - es gibt aber keine Quelle, die darüber verlässlich Auskunft gibt. Im Durchschnitt sind diese Fälle aber weniger schwerwiegend als Spitalsfälle. Die angegebene Zahl von 89.300 ist somit eine konservative Schätzung und bezeichnet die untere Schranke des wahren Wertebereichs.

Die spezifische Schätzung für Salzburg beruht nicht auf einer eigenen repräsentativen Stichprobe für Salzburg, sondern auf einer Aufteilung der Hochrechnung für Österreich an Hand der Bevölkerungsgröße.

Tabelle 2:

1.3 Verletzungen nach Lebensbereichen und Kostenindikatoren

Salzburg	U n f ä l l e				Summe	Absichtliche Verletzungen	
	Verkehr ¹	Arbeit, Schule ²	Sport	Heim, Freizeit		Durch andere	An sich selbst
Krankenstandstage	185.107	58.668	81.436	152.312	477.523	5.328	421
Salzburg [nur GKK]	39%	12%	17%	32%	100%		
Krankenstandstage/Fall SBG [nur GKK]	20	19	23	20	20	15	32
Spitalstage Salzburg	7.371	13.455	21.307	70.696	112.829	946	695
	7%	12%	19%	63%	100%		
Spitalstage pro Fall SBG	8	7	4	7	6	4	5
Direkte Kosten SBG (Mio. Euro) ¹	22	133	101	123	324	-	-
	7%	41%	31%	38%	100%		

Quelle: HV 2006, ST. AT. 2005, KOLB und BAUER 1999.

[nur GKK] Für die Darstellung der Krankenstandstage nach Bundesland standen nicht die Zahlen aller Versicherungsträger zur Verfügung (6.808.605 österreichweit), sondern nur die Zahlen der Gebietskrankenkassen (GKK: 6.608.365 österreichweit).

¹ Kosten der medizinischen Behandlung und Rehabilitation, Krankenstände und Invalidität. KOLB und BAUER, 1999 (aktualisiert für 2003)

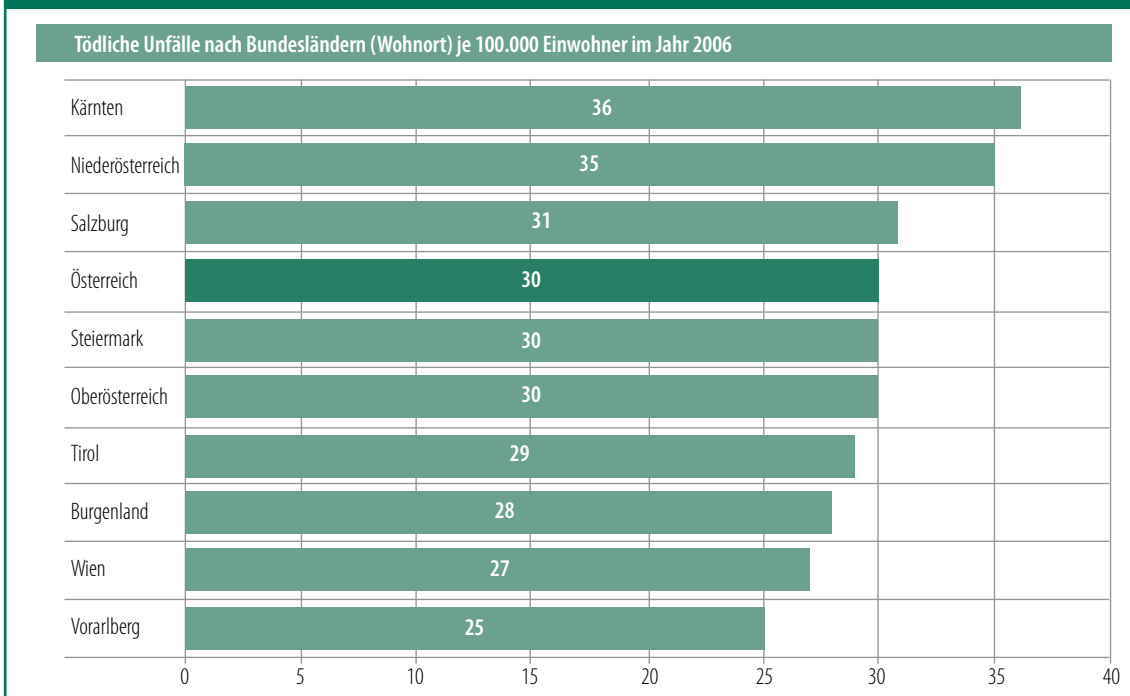
Hier werden die durch Unfälle verursachten Krankenstandstage, die Spitalstage sowie die durch Unfälle verursachten direkten Kosten für Salzburg aufgezeigt. Die Bereiche Heim, Freizeit (32%) & Sport (17%) machen die Hälfte aller Krankenstandstage in Salzburg aus. Dementsprechend hoch sind die direkten Kosten, die aus Unfällen in den Bereichen Heim, Freizeit & Sport entstehen. So sind ganze 224 Millionen Euro Folgekosten von Unfällen in diesen drei Lebensbereichen, alleine in Salzburg – das sind 69% aller direkten Unfallfolgekosten in Salzburg.

Der Anteil der durch Unfälle verursachten direkten Kosten in Salzburg an den direkten Kosten Österreichs wird aufgrund des Anteils der Spitalstage in Salzburg an allen Spitalstagen Österreichs geschätzt. Die Zahlen der Schätzung der direkten Kosten sind auf dem Stand von 2003. Sie stellen daher höchstens eine untere Schranke der aktuellen Kosten dar.

2 | TÖDLICHE UNFÄLLE

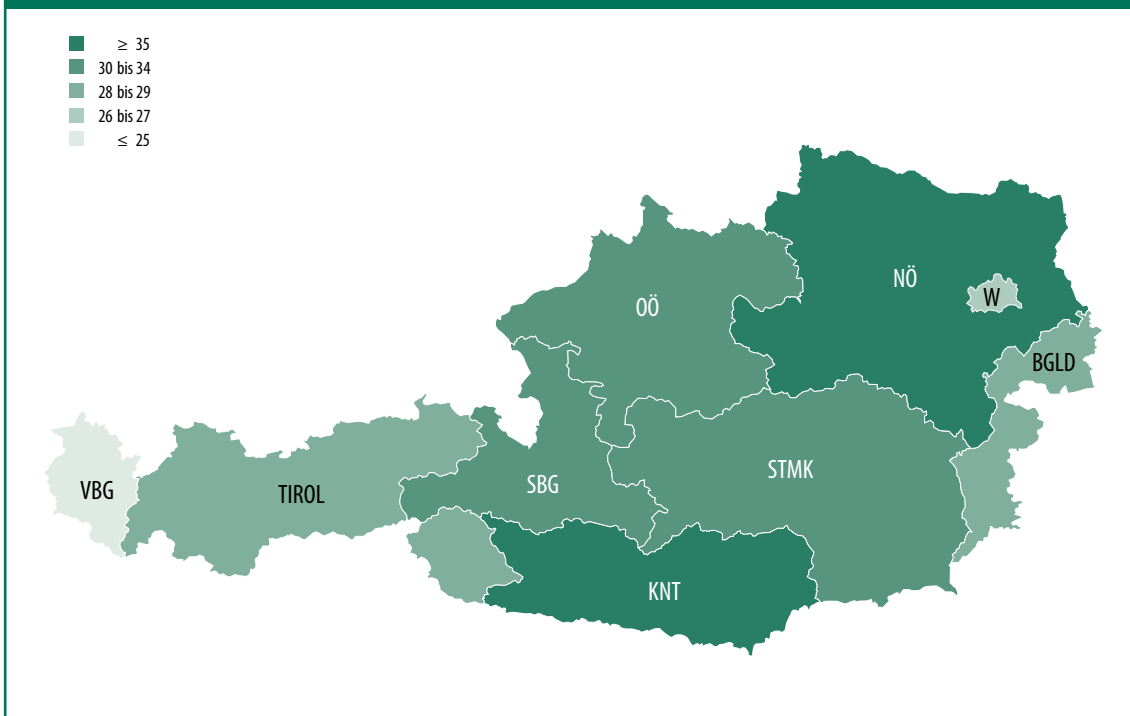
Abbildung 2:

2.1 Tödliche Unfälle pro 100.000 Einwohner nach Bundesländern



Quelle: Statistik Austria, Todesursachenstatistik 2006, Bevölkerungsfortschreibung zu Jahresbeginn 2006. Österreichische Wohnbevölkerung.

Abbildung 3:

2.1 Tödliche Unfälle nach Bundesländern (Wohnort) je 100.000 Einwohner

Quelle: Statistik Austria, Todesursachenstatistik 2006, Bevölkerungsfortschreibung zu Jahrebeginn 2006, Österreichische Wohnbevölkerung.

Im Jahr 2006 verunglückten in Österreich rund 2.500 Menschen tödlich.

Die Statistik berücksichtigt hier Personen, die ihren Wohnsitz in Österreich haben und auch in Österreich verunfallen sind. Ausländische Touristen, die in Österreich verunfallen, werden hier nicht erfasst. Die Zuordnung der tödlich Verunglückten zu den Bundesländern erfolgt nach dem Wohnort. Im gesamten österreichischen Bundesgebiet verunglückten 2006 rund 30 Personen pro 100.000 Einwohner tödlich. Vorarlberg hat mit 25 tödlich Verunglückten pro 100.000 Einwohner die niedrigste Rate in ganz Österreich. Die Steiermark liegt mit 30 tödlich Verunglückten pro 100.000 Einwohner im Durchschnitt von Österreich. Burgenland und Wien liegen mit 28 und 27 tödlich Verunglückten pro 100.000 Einwohner unter dem österreichischen Durchschnitt. Mit einer Rate von 36 tödlich Verunglückten nimmt Kärnten eine traurige Spitzenposition ein.

Abbildung 2 und 3 zeigen die tödlichen Unfälle pro 100.000 Einwohner – einmal als Balkendiagramm und einmal in Form einer Landkarte.

Tabelle 3:

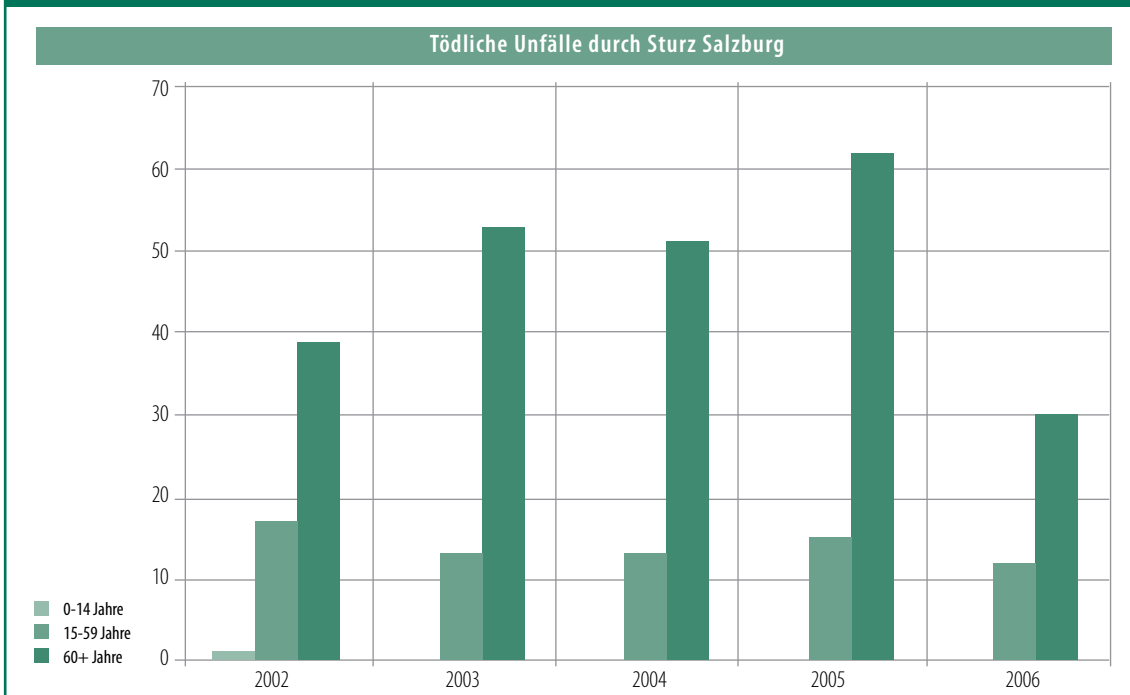
2.2 Tödliche Unfälle durch Sturz im Bundesland Salzburg nach Altersgruppen – Entwicklung 2002-2006

Tödliche Unfälle durch Sturz Salzburg					
	Berichtsjahr	0-14 Jahre	15-59 Jahre	60+ Jahre	Gesamt
Sturz	2002	1	17	39	57
	2003	0	13	53	66
	2004	0	13	51	64
	2005	0	15	62	77
	2006	0	12	30	42

Quelle: ST.AT., Todesursachenstatistik. Bearbeitung: KfV.

Abbildung 4:

2.2 Tödliche Unfälle durch Sturz im Bundesland Salzburg nach Altersgruppen – Entwicklung 2002-2006



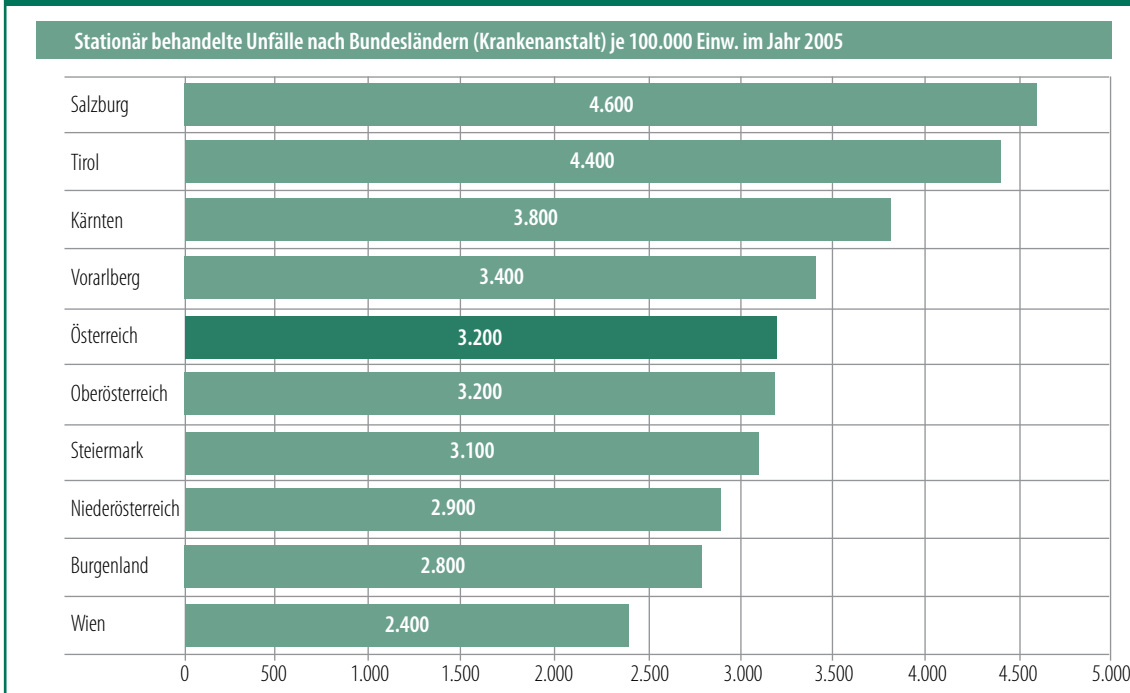
Quelle: ST.AT., Todesursachenstatistik. Bearbeitung: KfV.

Die häufigsten Unfallursachen von tödlichen Unfällen sind Sturz- und Verkehrsunfälle (26% Sturz, 32% Verkehr im Jahr 2006). Vor allem ältere Menschen (60+) sind von tödlichen Sturzunfällen betroffen. Diese Altersgruppe ist durchschnittlich dreimal so oft betroffen wie die Gruppe der unter 60-Jährigen.

3 | STATIONÄR BEHANDELTE UNFÄLLE

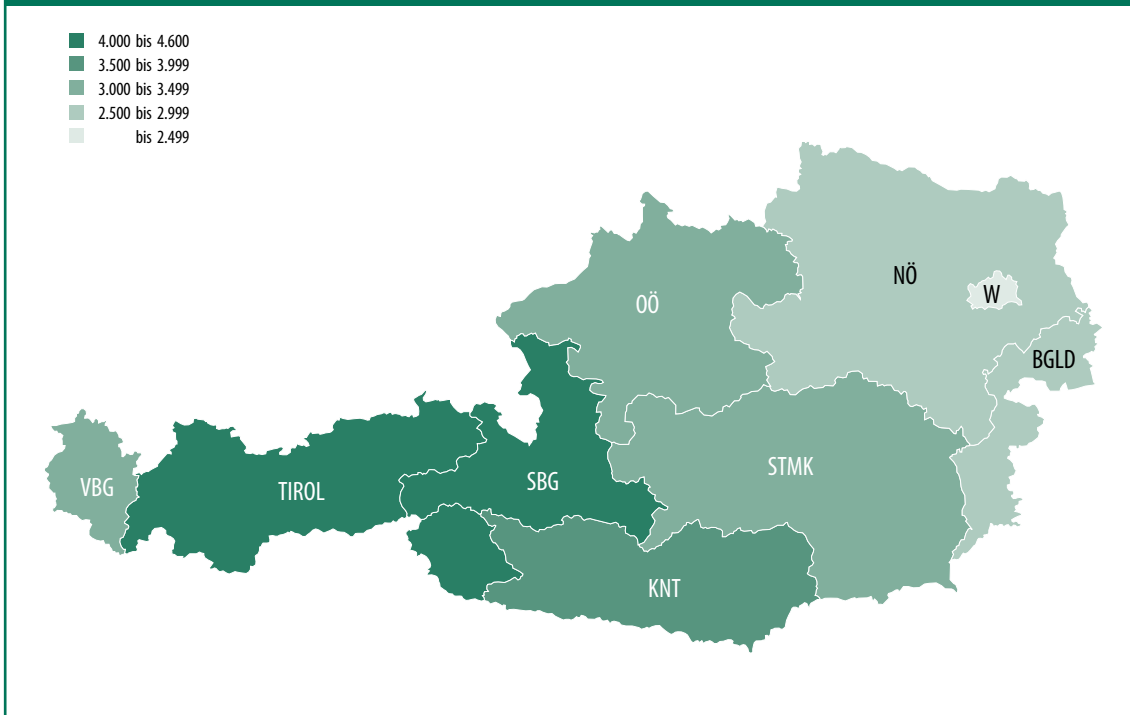
Abbildung 5:

3.1 Stationär behandelte Unfälle pro 100.000 Einwohner nach Bundesländern



Quelle: Statistik Austria, Spitalsdiagnosenstatistik 2005, Wohnbevölkerung zu Jahresbeginn 2005.
Alle stationär behandelten Patienten in Österreich (inkl. U99).

Abbildung 6:

3.1 Stationär behandelte Unfälle nach Bundesländern je 100.000 Einwohner

Quelle: Statistik Austria, Spitalsdiagnosestatistik 2005, Bevölkerungsfortschreibung zu Jahrebeginn 2006. Alle stationär behandelten Patienten in Österreich (inkl. U99).

Rund 266.000 Personen mussten 2005 nach einem Unfall stationär behandelt werden. Die Daten enthalten Wohnsitz-Inländer und Wohnsitz-Ausländer (also Touristen), d.h. die höheren Unfallzahlen im Westen Österreichs könnten zu einem Teil auf Wintersportunfälle von Touristen zurückzuführen sein. Außerdem ist bei der Zuordnung der Unfallpatienten nach Bundesland hier der Standort des behandelnden Krankenhauses ausschlaggebend und nicht der eigentliche Wohnort.

Abbildung 5 und 6 zeigen die stationär behandelten Unfälle pro 100.000 Einwohner – einmal als Balkendiagramm und einmal in Form einer Landkarte.

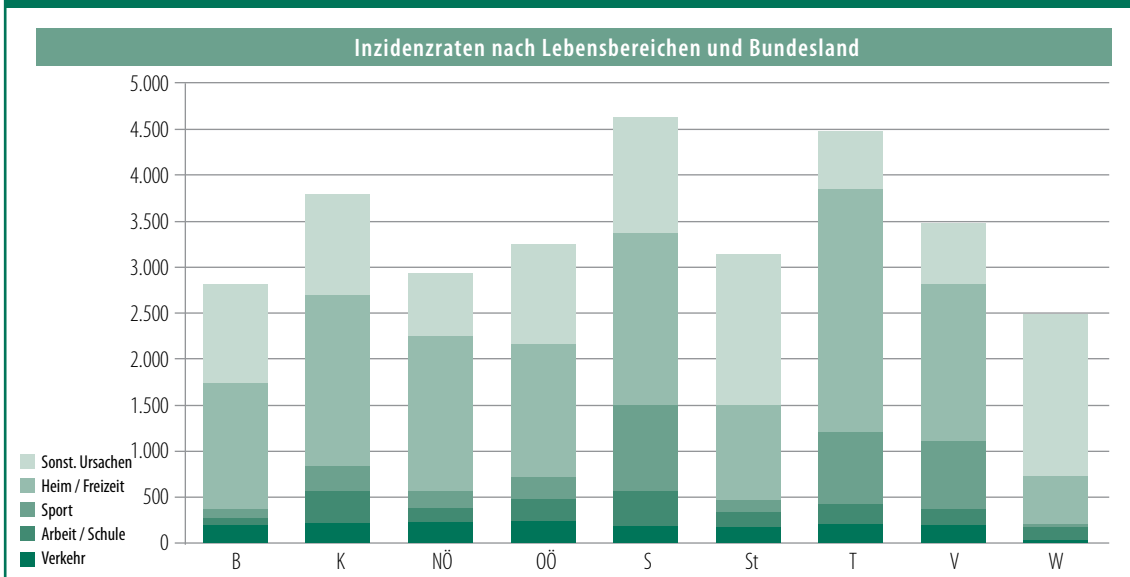
Tabelle 4:

3.2 Stationäre Spitalsfälle durch Verletzungen nach Lebensbereichen und Bundesländern

Anzahl der Fälle von stationären Spitalsbehandlungen 2005									
Lebensbereich	B	K	NÖ	OÖ	S	Stmk	T	V	W
Verkehr	540	1.254	3.538	3.133	945	2.055	1.436	701	544
Arbeit / Schule	185	1.818	2.443	3.427	1.938	1.745	1.465	643	2.007
Sport	266	1.585	2.881	3.358	4.960	1.867	5.414	2.652	641
Heim / Freizeit	3.866	10.445	26.444	20.251	9.790	12.035	18.283	6.152	8.562
absichtliche Fremdverletzung	61	343	399	345	258	297	154	162	243
Suizidversuch	37	91	252	143	141	225	137	142	659
Sonstige Ursachen	2.931	6.056	10.615	15.029	6.672	19.721	4.368	2.393	28.703
Gesamt	7.886	21.592	46.572	45.686	24.704	37.945	31.257	12.845	41.359

Quelle: Statistik Austria, Spitalsdiagnosenstatistik 2005. Alle stationär behandelten Patienten in Österreich (inkl. U99).

Abbildung 7:

3.3 Stationäre Spitalsfälle durch Verletzungen nach Lebensbereichen und Bundesländern pro 100.000 EW

Quelle: Statistik Austria, Spitalsdiagnosenstatistik 2005, Wohnbevölkerung zu Jahresbeginn 2005. Alle stationär behandelten Patienten in Österreich (inkl. U99).

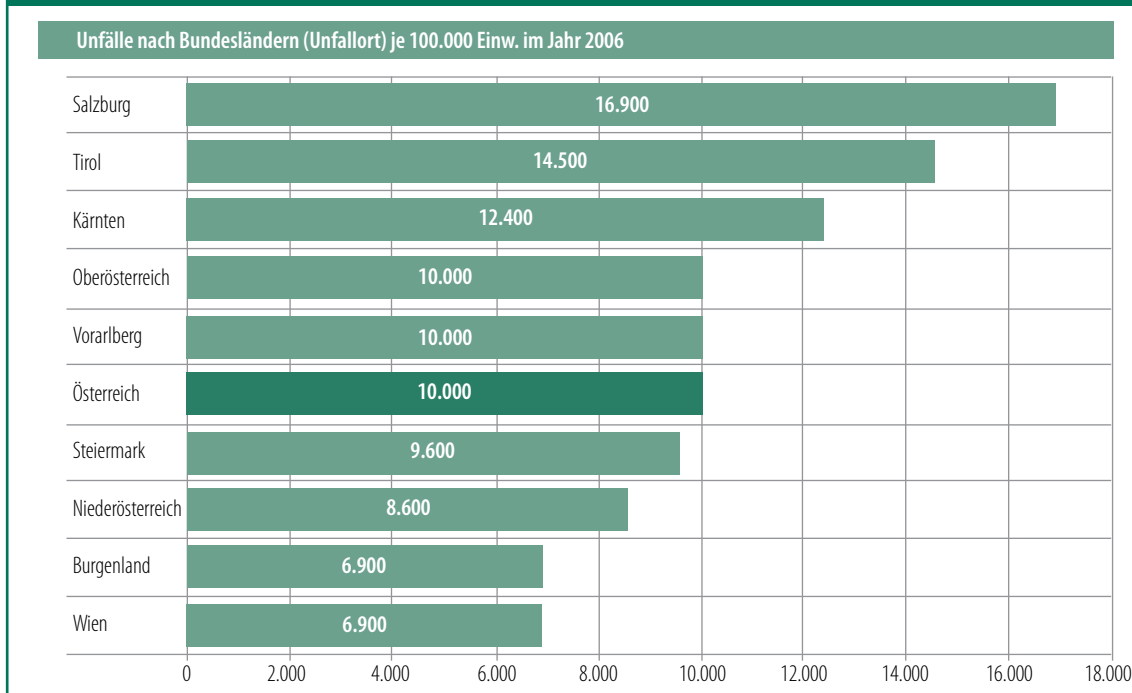
Bei den stationären Spitalsfällen sind die westlichen Bundesländer besonders stark von Sportunfällen betroffen. Das ist sicherlich zum Großteil auf den Wintersport zurückzuführen. Das Bundesland Wien hat bei den stationären Spitalsfällen einen besonders geringen Anteil an Verkehrsunfällen. Dies ist zum Teil auf die besondere Verkehrssituation Wiens (weniger motorisierter Individualverkehr, mehr öffentliche Verkehrsmittel), zum Teil vermutlich auch auf die Codierdisziplin in den Krankenhäusern zurückzuführen.

Vermutlich führt eine zu schwache Codierdisziplin in manchen Bundesländern zu einem ungewöhnlich hohen Anteil von Unfällen in der Restkategorie „sonstige Ursachen“ (Wien 69%, Steiermark 52%, Burgenland 37%).

4 | UNFALLVERLETZUNGEN GESAMT

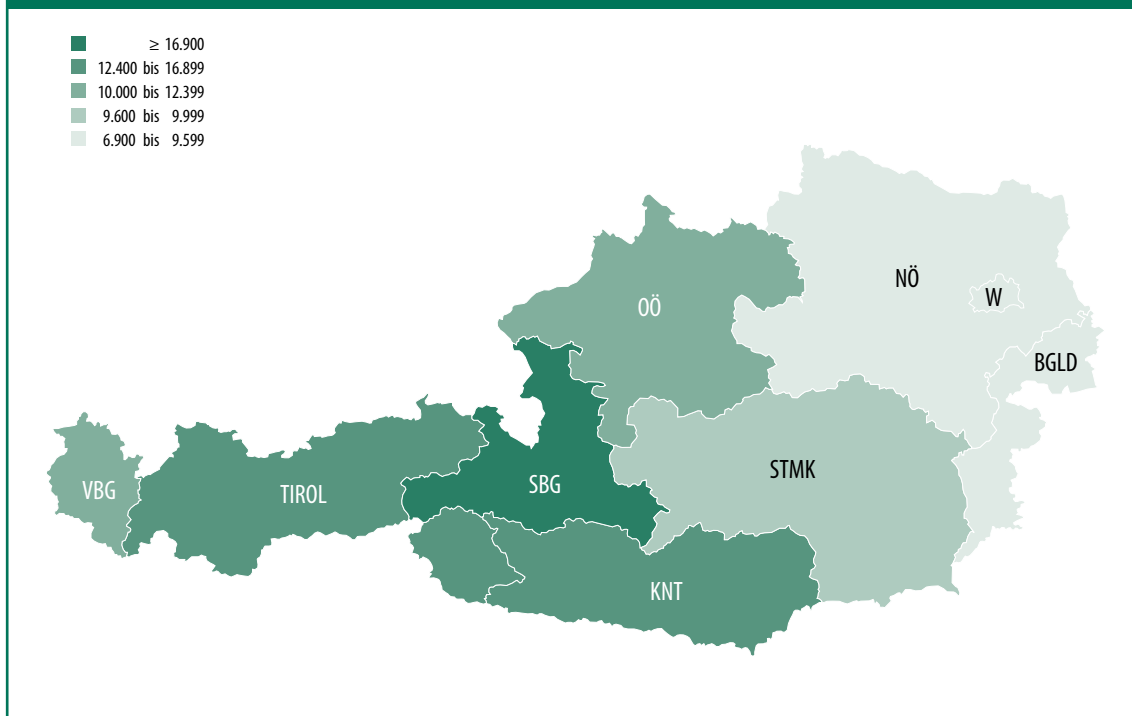
Abbildung 8:

4.1 Unfallverletzungen nach Bundesländern pro 100.000 EW



Quelle: KfV 2006, AUVA 2006, STAT. 2006.

Abbildung 9:

4.1 Unfälle nach Bundesländern (Unfallort) je 100.000 Einwohner

Quelle: KfV 2006, AUVA 2006, STAT. 2006.

2006 ereigneten sich im gesamten österreichischen Bundesgebiet 837.000 Unfälle.

Das Unfallrisiko lag in Österreich im Jahr 2006 durchschnittlich bei rund 10.000 Unfällen pro 100.000 Einwohner, wobei das Unfallrisiko in den westlichen Bundesländern größer ist als in den östlichen. Grund hierfür ist, dass in den westlichen Bundesländern ein hoher Anteil der Unfälle auf (Winter)Sportunfälle zurückgeht. Das niedrigste Unfallrisiko ist in den drei östlichen Bundesländern zu beobachten.

Die Zuordnung der Unfälle zu den einzelnen Bundesländern erfolgt bei Verkehrsunfällen nach dem Unfallort, bei Heim-, Freizeit und Sportunfällen nach dem Standort des meldenden Krankenhauses und bei Arbeitsunfällen nach dem Arbeitsort. Das angeführte Bundesland muss also nicht dem Wohnbundesland des Verletzten entsprechen.

Im Vergleich zwischen den Bundesländern sind Salzburg, Tirol und Kärnten überdurchschnittlich von Unfällen betroffen, während Wien, Burgenland, und Niederösterreich eine geringere Unfallrate als der Durchschnitt Österreichs aufweisen. Steiermark, Vorarlberg und Oberösterreich schließlich liegen im österreichischen Durchschnitt.

Abbildung 8 und 9 zeigen stationäre und ambulante Unfallverletzungen pro 100.000 Einwohner – einmal als Balkendiagramm und einmal in Form einer Landkarte.

5 | LITERATURVERZEICHNIS

Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger (2007).

Statistische Daten aus der Sozialversicherung. Unfallversicherung, Berichtsjahr 2006. Wien: Eigenpublikation.

Kolb, W. und Bauer, R. (1999).

Unfallfolgekosten in Österreich. Wien: Institut Sicher Leben.

Kuratorium für Verkehrssicherheit (2007).

Freizeitunfallstatistik 2006. Wien: Eigenpublikation.

Kuratorium für Verkehrssicherheit (2007).

Verkehrsunfallstatistik 2006. Verkehr in Österreich. Wien: Eigenpublikation.

6.1 Ausgewählte Quellen der Datenbank Heim, Freizeit & Sport im KfV

1. Stationäre Spitalsfälle und -tage

Datenquelle: Spitalsdiagnosenstatistik

Population: Alle stationär behandelten Patienten in Österreichs Krankenhäusern

Gegenstand: Stationäre Fälle (fallbezogen); hier nur Verletzungen (und Vergiftungen)

Typ der Erhebung: Gesamterhebung an allen allgemeinen und Sonder-Krankenanstalten

Art der Erhebung: Übernahme administrativer und medizinischer Daten der Krankengeschichte

Dateneigentümer: Statistik Austria

2. Tödliche Unfälle

Datenquelle: Todesursachenstatistik

Population: Wohnbevölkerung Österreichs

Gegenstand: Unfall- bzw. Verletzungstote

Typ der Erhebung: Gesamterhebung (Wohnbevölkerung Österreichs, in Österreich verstorben)

Art der Erhebung: Daten aus der Todesbescheinigung

Dateneigentümer: Statistik Austria

3. Krankenstandsfälle und -tage:

Datenquelle: Krankenstandsstatistik (Leistungsstatistik)

Population: ASVG und BVA Versicherte

Gegenstand: Krankenstandsfälle (fallbezogen) in Folge einer Verletzung

Typ der Erhebung: Gesamterhebung

Art der Erhebung: Krankenstandsmeldung durch Arbeitgeber

Dateneigentümer: Hauptverband

4. Direkte Folgekosten

Datenquelle: s. Referenz

Population: Wohnbevölkerung Österreichs

Gegenstand: Unfälle mit medizinischer Behandlung

Typ der Erhebung: Studie

Art der Erhebung: Auswertung verschiedener Datenquellen

Referenz: Kolb W. und Bauer R. (1999). Unfallfolgekosten in Österreich. Wien: Institut Sicher Leben, Aktualisierung 2003

5. Verkehrsunfallstatistik

Population: Verkehrsteilnehmer in Österreich

Gegenstand: Unfälle mit Personenschaden

Typ der Erhebung: Polizeilich registrierte Unfälle mit Personenschaden

Art der Erhebung: Unfallberichte der Exekutive

Dateneigentümer: BM.I / Statistik Austria

Auswertung: Kuratorium für Verkehrssicherheit; Bereich Verkehr & Mobilität

6. Arbeitsunfallstatistik

Population: Versicherte in der gesetzlichen Unfallversicherung

Gegenstand: Anerkannte Arbeitsunfälle und Schülerunfälle Verletzungsfolge

Typ der Erhebung: Gesamterhebung (gesetzliche Meldepflicht)

Art der Erhebung: Unfallmeldung durch Arbeitgeber oder Arzt

Dateneigentümer: Hauptverband bzw. Unfallversicherungsträger

Auswertung: Kuratorium für Verkehrssicherheit; AUVA

7. Freizeitunfallstatistik

Population: Spitalspatienten (Wohn- und Gastbevölkerung)

Gegenstand: Spitalspatienten nach Heim-, Freizeit- und Sportunfällen (Abgrenzung lt. IDB Kodierhandbuch)

Typ der Erhebung: Stichprobe (dzt. 6 Spitäler) und Hochrechnung

Art der Erhebung: Persönliches Interview (Patient oder Angehörige)

Dateneigentümer: EC DG SANCO, BMSK, BMGF (2003), KfV

Auswertung: Kuratorium für Verkehrssicherheit; Bereich Heim, Freizeit & Sport



Schleiergasse 18
1100 Wien
T +43-(0)5 77 0 77-DW oder -0
F +43-(0)5 77 0 77-8000
E-Mail KfV@kfV.at

